

Der diskrete Charme universitärer Bildung

E. W. Udo Küppers und Jan-Philipp Küppers

Mut zum Tabubruch!

Was für eine Zeit von universitärer Betriebsamkeit in den 1960/1970er Jahren! Der verkrustete „Muff unter den Talaren von 1000 Jahren“ wurde förmlich hinweggefegt. Die studentische Revolution sorgte im Sog zunehmender links gerichteter Politisierung bis Radikalisierung dafür, dass *ein neuer Geist* in den Hochschulen und Universitäten wehte. – Nicht immer zum Vorteil und Fortschritt der Bildung.¹

In dieser dynamischen Zeit voller kontroverser, politischer, gesellschaftlicher Ideen Strategien und Diskurse wurde das Bildungsdenken auf eine neue Stufe der Emergenz gehoben. Neues Bildungsdenken war an der Tagesordnung ... und es wurden Tabus gebrochen!

Und dennoch. Die Empfehlung weitsichtiger Professoren an ihre Studierenden, sich neben dem Hauptstudium auch Informationen und Wissen aus anderen Fächern anzueignen, ließ das Studium – auch innerhalb eines zeitlich vernünftigen Rahmens – nicht ausschweifen. Zum Beispiel wurden in den 1970er Jahre an der TU Berlin die engen Raster technischer Studiengänge zu durchbrechen und Philosophie, Psychologie oder Geschichte en passant zu reflektieren, von vielen Studierenden als Bereicherung ihres Studiums empfunden.²

Die Gegenwart zeichnet demgegenüber ein völlig anderes Bildungsbild. Die sportliche Disziplin des politischen Gipfelspringens von einem Bildungsgipfel zum anderen bestimmt den gesellschaftlichen Verlauf der Bildung, begleitet von Bildungsstudien, Hochschul-„Rankings“³ und nicht zuletzt von der großen Umwälzung durch den „Bologna“-Prozess.⁴ Bildung ist – nicht zuletzt durch das föderale System der Bundesrepublik – zu einem hochkontroversen und bis heute nicht enden wollenden – Diskussionsgegenstand zwischen Politikern auf der einen und Bildungsexperten aus Theorie und Praxis auf der anderen Seite geworden. Das ist gut so. Nur: Eines der wesentlichen Ziele, das der *sozialen Chancengleichheit* im Bildungssystem unseres föderalen Landes, wird immer noch eklatant verletzt und liegt in weite Ferne!⁵

¹ Was ist Bildung? Ihrer Bedeutung nach „spricht“ der Duden von Erziehung, Gebildetsein, Ausgebildetsein, erworbenes Allgemeinwissen, (seltener) gutes Benehmen. e www.duden.de/rechtschreibung/Bildung.

² Hier spielt die eigene Erfahrung des Erstautors im studentischen Umfeld der TU Berlin, in den 1970er Jahren, eine nicht ganz uneigennützte Rolle.

³ An Hochschulrankings nehmen oftmals nur Lehrende, also Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragte, teil und nicht etwa Studierende, die u. a. bei überfüllten Hörsälen sicherlich zu einem etwas anderen Ergebnis gekommen wären!

⁴ Politische Initiative zur Errichtung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums, mit international anerkannten Bildungsabschlüssen eines Bakkalaureats, B. A., und Magisteriums, M. A.

⁵ Bereits die PISA-Studien der vergangenen Jahre von 2000, 2003, 2006 und 2009 legten Probleme sozialer Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem offen. Beachtenswert ist auch der Deutschlandbericht (2007) des ehemaligen UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Bildung (2004-2010), Vernor Muñoz Villalobos, indem er deutliche Kritik am streng gegliederten Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland übte, das Migrantenkinder und Kinder aus bildungsfernen Schichten benachteilige.

Der Anspruch⁶ der Kanzlerin in 2008: „Wir müssen die Bildungsrepublik Deutschland werden“, bleibt auch 6 Jahre nach dieser – für Politiker typischen, völlig unverbindlichen Aussage unerfüllt! Der Bologna-Prozess mit seinen umwälzenden, neuen Bildungsstrukturen hat viele nutzbar Vorteile mit sich gebracht. Allein: Die Umsetzung von z. B. klassischen Diplom-Studiengängen in neue Bachelor- oder Master-Studiengänge ist bis heute stark besserungsbedürftig.

Das Irrationale der politischen Bologna-Bildungsinitiative ist, dass die Mechanik und Statistik der Bildung zunimmt und die individuelle Stärkung und diskursive Weiterentwicklung der Bildung – im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang – auf der Strecke bleibt!

Ist es nicht wieder hohe Zeit für einen neuen Tabubruch in der Bildung? Einen Tabubruch, durch den *ganzheitliches Fachwissen* zur Erkennung von Zusammenhängen vorrangig gelehrt und durch selektives Fachwissen ergänzt wird? Denn wer zweifelt noch daran, dass mit noch so detaillierten, heute noch dominierenden, Spezialwissenschaften in unserem Bildungssystem, fortschrittstragende Ergebnisse für die zunehmend komplexeren Probleme unserer Natur und Umwelt realistisch erkannt geschweige denn nachhaltig umgesetzt werden können?

Ein brennendes Beispiel hierfür ist die Monokultur des wirtschaftlichen Denkens um die existierenden Zusammenhänge sozialer und ökonomischer Reproduktion. Dieser exemplarische Fall von einem intellektuellen – universitären – Versagen ist ursächlich mit für die laufenden Finanz- Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise verantwortlich und blockiert dabei den Fortschritt durch erweiterte Erkenntnisräume!⁷

Es sind diese Grenzen unseres anerzogenen und aufgezwungenen, kausalen Denkens, die einen Tabubruch in der Bildung mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen! Zu viele Folgeprobleme in gesellschaftlichen Bereichen⁸ sind nicht zuletzt auch auf den eklatanten Bildungsmangel zurückzuführen, reale komplexe Zusammenhänge zu erkennen und ihre Auswirkungen problemvorbeugend – und wenn nicht – zumindest fehlertolerant zu lösen bzw. zu beherrschen.

⁶ Rede der Bundeskanzlerin auf der Festveranstaltung „60 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ am 12. Juni 2008 in Berlin.

⁷ Die notwendige Erweiterung dieser Erkenntnisräume setzt dort an, wo die **Systemfrage** – hier für die genannten Finanz- bzw. Wirtschaftskrise – für die *Mainstream-Ökonomie* gestellt und nicht bei Krisenlösungen an Details herumoperiert wird!
Sehr lesenswert zu diesem bildungsstarken Thema ist das kleine Buch von Tomáš Sedláček und David Orrell: *Bescheidenheit – Für eine neue Ökonomie* –, Hanser, München, 2012.

⁸ Politische (Bankenrettung, Energiewende), wirtschaftliche (Chemie-Katastrophen), infrastrukturelle (Milliardenlasten durch Public-Private-Partnership-Verträge), soziale (Migrationsprobleme), Biotopzerstörungen großen Ausmaßes u. a. Folgebelastungen von volkswirtschaftlicher Bedeutung, sind eine kleine Ergebnis-Auswahl als Folge (mono)kausalen Denkens und Handelns, über die wir fast täglich in den Medien hören und sehen.

Bei allen gegenwärtigen und kommenden, großen und kleinen Konflikten, Krisen oder Katastrophen, die unstreitig komplexe bis hochkomplexe vernetzte Zusammenhänge besitzen, wird die Fähigkeit, Komplexität zu akzeptieren, zu verstehen und danach wirksam systemisch zu handeln eine Schlüsselposition in unserem Denken für nachhaltige Problemlösungen einnehmen!⁹

Die Entscheidungsträger unseres Bildungssystems sollte nicht ängstigen, was Alexander Mitscherlich zum Tabubruch und seine Folgen formulierte:

„Nichts ist leichter als ein Tabu zu brechen, und nichts ist schwieriger, als ein vernünftiges Zusammenleben zu organisieren.“¹⁰

Die daraus fordernde Bildungsthese lautet:

Es muss ein Zusammenleben in einer komplexen vernetzten (Bildungs-)Umwelt entwicklungsstark, wert- und nachhaltig organisiert werden; mit einem systemischen Denken als Grundlage!

Flüchtige Einblicke in den universitären Alltag

Wie präsentiert sich das heutige Bildungsumfeld mit seinen kommunikativen und organisatorischen Möglichkeiten?

Auffällig ist: Fast nichts geht mehr ohne „Handy“, „Tablet“- , „Pad“- oder „Personal-Computer“ und Internet! Der klassische Frontalunterricht vom Katheder (ein Überbleibsel aus der Klosterschule seit dem 6. Jahrhundert!) dominiert immer noch die universitäre Lehre. Nur wird er heute durch eine Vielzahl elektronischer Medien unterstützt. Dadurch bieten sich Chancen für neuartige Bildungskonzepte.

Sind POOCs und MOOCs¹¹ die neuen „Geister“ zukünftiger Bildung, die eine direkte Mensch-zu-Mensch-Kommunikation wegrationalisieren? Das ist die Gefahr, die neue elektronische Medien – nicht nur in der Bildung – mit sich bringen.

Noch ist es nicht so weit und nach wie vor gilt der Satz: **Nur der Mensch kann den Menschen in all seinen Ausprägungen nachhaltig bilden!**

Die *semantische Lücke*, der bedeutungsbezogene Unterschied zwischen menschlicher Sprache und Maschinensprache wird jedoch zunehmend enger. Noch geben Menschen die entscheidenden Kommandos an ausgefeilte technisch-elektronische Roboter. Noch steuern menschlicher Geist und menschliche Kreativität maßgebend Fortschritte – aber ebenso auch Rückschritte (!) – in unserer Gesellschaft, obwohl doch im Detail bereits

⁹ Meadows, D. H. (2010). Die Grenzen des Denkens, wie wir sie mit System erkennen und überwinden können, oekom, München. Donella Meadows war maßgebend an dem 1992 erschienenen und bis heute nachwirkenden Buch: The Limits to growth (Die Grenzen des Wachstums) als Autor beteiligt.

¹⁰ www.zitate.eu, Prof. Dr. Alexander Mitscherlich

¹¹ Dräger, J. Jedem seine eigene Vorlesung, Die Zeit, Nr. 48, 99, 21.11.2013. POOC = Personal Open Online Course; MOOC = Massiv Open Online Course.

Roboter Überlegenheit gegenüber Menschen beweisen (Schachspiel, technische Präzision und Wiederholung, Arbeitsausdauer etc.).

Was geschieht in dem Zusammenhang mit der Bildung des Menschen, wenn sich die semantische Lücke zwischen Mensch und Maschine zu schließen beginnt? Kann es überhaupt dazu kommen? Warum nicht! Schließlich sind direkte biotechnische bzw. bioelektronische Schnittstellen zwischen Mensch und Apparatur bereits Stand der Technik bzw. der Biotechnik, z. B. als künstliches Cochlea-Implantat (Hörimplantat), Herzschrittmacher, Nervenschrittmacher, humaner Roboterarm, fühlende Handprothese etc.).

Benötigt der junge Mensch, der Mensch in der Mitte seines beruflichen Lebens, der alte, lebenserfahrene Mensch überhaupt noch Bildung im ursprünglichen Sinn Humboldts? Selbstverständlich! Und viele Bildungseinrichtungen fördern aktiv den Geist Humboldts. Doch Zweifel sind erlaubt, ob die bildungspolitischen Rahmenbedingungen (siehe föderales Bildungssystem) dazu nachhaltig anleiten.

„Die Erziehung soll nur, ohne Rücksicht auf bestimmte, den Menschen zu erteilende bürgerliche Formen, Menschen bilden“. Und im Raum der Schule „[...] sollte der künftige Handwerker wie der angehende Professor *eine freie geistige Welt kennenlernen.*“¹²

Bildung ist eben umfassend, wie „[...] eine gut dotierte Apotheke; aber es besteht keine Sicherheit, dass nicht für Schnupfen Zyankali gereicht wird.“¹³

Oder ist sie – die Bildung – längst auf dem Weg zur **Halbbildung**, mit der Theodor W. Adorno das Zusammentreffen des Bildungsbürgertums und seiner Ideale mit der sich neu etablierenden Mediengesellschaft nach dem 2. Weltkrieg beschreibt. (Liessmann, 2009, 68-69). An derselben Stelle heißt es weiter: „Die Reduktion des (Bildungs-)Kanons auf einige Schlagworte, die man didaktisch aufbereitet, [...] ohne dabei irgendeinen Zusammenhang (!) verstehen zu können, markierte für Adorno diese Seite der Halbbildung: [...]. Und unmittelbar darauf Adorno selbst:

„Das Halbverstandene und Halberfahrene ist nicht die Vorstufe der Bildung, sondern ihr Todfeind.“

Daher sein nochmals an die oben aufgestellte These erinnert: Zusammenhänge erkennen¹⁴ und daraus nachhaltige Schlüsse für gesellschaftliche Fortschritte ziehen und praktizieren, gerade für die Bildung, aber nicht nur für diesen Bereich unseres Lebens und Arbeitens, wird – angesichts der zunehmenden Krisensituationen – sehr evident.

¹² Tennenbaum, R. (1998). Bildung zur schönen Menschlichkeit. Wilhelm von Humboldts Bildungsideal. Text aus dem Schiller-Institut, Bildungspolitik, August, Frankfurt a. M. Siehe ebenso Literaturhinweis in Liessmann, 55: Wilhelm von Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen. In Werke: Bd. I, S. 235.

¹³ Keel, D.; Kampa, D. (2007). Denken mit Karl Kraus, 65, Diogenes, Zürich, Schweiz.

¹⁴ Küppers, U. (2013). Denken in Wirkungsnetzen, Nachhaltiges Problemlösen in Politik und Gesellschaft, Tectum, Marburg.

Und schließlich ist alternativ zu fragen: Verkommen wir in **Unbildung**,¹⁵ wie es Konrad Paul Liessmann in seinem sehr lesenswerten und lehrreichen Buch über *Theorie der Bildung* trefflich beschreibt? Wirkungsnetz-Beispiele über die Zwänge von *Quantität und Qualität im Bildungsverbund* (Küppers, 2013, 187) und über die Mühsal eines *Bachelor-Studiums aus systemischer Sicht*¹⁶ geben darüber hinaus einen realistischen Einblick in den universitären Bildungsraum.

Bildungsgipfelhüpfen ist seit Jahrzehnten – wie weiter oben erwähnt – zu einer „sportlich“ herausragenden Disziplin unserer Politiker geworden. Fortschritte sind nicht zu leugnen, wie aus den regelmäßigen Berichten der Bertelsmann Stiftung¹⁷ zu erkennen ist. Doch sie liegen auf der Ebene detailreicher Verbesserungen, ohne Anspruch auf ganzheitlichen, gesellschaftlichen Bildungsfortschritt, wie ihn einst Humboldts Geist der Bildung verkörperte.

Stattdessen sind treibende Kräfte und Ziele im heutigen Bildungsraum erkennbar, die sich wie folgt beschreiben lassen:

- mechanisch eingetrichtertes „Kreuzworträtselwissen“ (ein Wissen, das sich auf mechanisches, eingeengtes und daher gut überschaubares spezifisches Fachwissen stützt)
- mangelhafte bis gar keine fachübergreifenden Reflexionen
- Fixierung der Hochschulen und Universitäten auf das Emporklettern in „Ranking-Listen“
- Teilnahme an „Exzellenz“-Wettbewerben um Millionen/Milliarden Euro Fördergelder zur Erlangung des sinnfreien Titels „Elite-Universität“ (beispielsweise hatte die ETH Zürich ein vom Bund erhaltenes Jahresbudget (2012) plus Drittmittelausgaben von über 1.4 Milliarden CHF!¹⁸) aufgrund einzelner, herausgehobener Forschungsbereiche sogenannter „Spitzenforschung“
- starke Tendenzen zur Verwirtschaftung von universitären Studiengängen, bei denen sozusagen Studierende an der verlängerten „Werkbank“ von Unternehmen „Bildung“ in spezifisch verpackter Form genießen
- unsägliche Pseudobildung in Medien und deren *physikalisch ekelhaften Sprache*.¹⁹

Jeder hat einen Plan und eine Reform treibt die andere. Das war offenbar schon zu Karl Kraus' Zeiten der Fall, denn der bemerkte: „In der deutschen Bildung nimmt den ersten Platz die Bescheidwissenschaft ein.“²⁰

¹⁵ „>Unbildung< meint, [...], dass die Idee von Bildung in jeder Hinsicht aufgehört hat, eine normative oder regulierende Funktion zu erfüllen.“ (Liessmann, 2009, 70).

¹⁶ Küppers, U. (2010). *Das Bachelor-Studium aus systemischer Sicht, Qualität in der Wissenschaft*, QiW 1/2010, 12-19, UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld.

¹⁷ Berichte zu Bildung: www.bertelsmann-stiftung.de.

¹⁸ Siehe Jahresbericht 2012 ETH Zürich. Stand April 2013. Online unter: https://www.ethz.ch/content/dam/ethz/common/docs/publications/annual-reports/2012/ETH_Jahresbericht_2012.pdf

Auch sei an dieser Stelle an die Probleme der privaten Bremer „Jacobs-Eliteuniversität“ erinnert, die sich „Harvard an der Weser“ nannte und noch 2006 Parkplätze für künftige Nobelpreisträger bauen wollte und heute durch das hochverschuldete Land Bremen finanziell unterstützt werden muss und gezwungen ist, ganze Studiengänge zusammen zu streichen.

¹⁹ Nach Friedrich Nietzsche in Liessmann, K. P. (2009). *Theorie der Unbildung*, 3. Aufl., 63, Pieper, München.

²⁰ Keel, D.; Kampa, D.(2007). *Denken mit Karl Kraus*, 66, Diogenes, Zürich, Schweiz.

Und nebenbei bemerkt sei Folgendes: Aus dem benachbarten europäischen Ausland ist neben dem Erfolg versprechenden Ansatz aus der finnischen Bildungslandschaft²¹ auch wenig Aufmunterndes zu erfahren.²² Sind das landestypische Einzelfälle? Oder lassen sich daraus allgemeine Trends aus der europäischen universellen Bildungsstruktur ableiten?

Diese Fragen müssen – allein wegen der wissenschaftlichen Tiefe – im Rahmen dieses kurzen Essay-Beitrages unbeantwortet bleiben. Aber die Tatsache, dass beide Charakterisierungen von Bildungsniveaus in „hochentwickelten“ Ländern existieren, muss die „Lenker der Nation“ – die Politiker – erschrecken, zumindest nachdenklich machen. Neue Initiativen von Bildungspraktikern der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen²³, die **mehr Freiheit, kreative Unruhe und Zeit** fordern, statt sich dem zwangsmechanistischen Getriebe eines Bachelor- oder Master-Studiums zu unterwerfen, lassen auf eine Wiederhinwendung zu einer Bildung Humboldt'scher Prägung hoffen. Die Praxis des Studierens als Erlebnisbildung zu begreifen, mit ausreichend Zeit auch umfangreiche Theorietexte lesen zu können, scheinen wirksame Mittel der Wahl. Recht haben sie – die Initiatoren dieser neuen, universitären Bildung!

Systemisch gelenkte Bildung ist noch ein Stiefkind in unserer Gesellschaft. Wer aber bildungspolitisch – so der allgemeine Eindruck – eher einem wirtschaftsorientierten Unbildungs-Management den Vorzug gibt, der fördert zusätzlich gesellschaftliche Konflikte und Folgeprobleme. Die wiederholte Berufung auf Humboldt'sche Ideale und ihr – unter Umständen modern modifiziertes – Praktizieren, zum Beispiel auf ein exemplarisches Lernen, „[...] wo tatsächlich etwas modellhaft und in besonderem Maß typisch ausgebildet erscheint.“ (Liessmann, 2009, 58), wird sich – trotz aller Widerstände – langfristig durchsetzen (müssen)! Denn im Umkehrschluss ist zu fragen: Was hat eine jahrzehntelange, kausalitätsorientierte, unter Länderhoheit zerstückelte Bildungspolitik im deutschen Bildungsraum für essenzielle, nachhaltige Fortschritte – im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang gesehen – bewirkt?

Um es mit Karl Kraus zu vollenden: „Das Leben geht weiter. Als es erlaubt ist.“²⁴

²¹ „Das Bildungssystem von Finnland zählt zu den besten der Welt und zeigt vielen Ländern ihre Defizite auf.“ www.lehrerbildung-medien.de/bildungssystem-finnland.htm.

Aila-Leena Matthies (2002). Finnisches Bildungswesen und Familienpolitik: ein "leuchtendes" Beispiel? www.bpb.de/_apuz/26689/finnisches-bildungswesen-und-familienpolitik-ein-leuchtendes-Beispiel

²² Schwedische Professoren beklagen Dummheit ihrer Studierenden, Weser-Kurier, 4. Mai 2013. Einige Stichworte zu der Debatte, die die Historikerin Hanna Enefalk (Universität Uppsala) angestoßen hat, seien genannt: „insgesamt elende Rechtschreibung“, „beklemmend, dass selbst humanistisch ausgerichtete Studenten einen unerhört begrenzten Wortschatz hätten“, „alarmierend sei auch, dass viele Studenten ganz simple Begriffe falsch oder gar nicht verstünden [...]“, „Studenten sehen sich heute mehr als Kunden, die erwarten, dass die Schule liefert“ usw.

²³ www.cicero.de//berliner-republik/hochschulbildung-raus-aus-dem-regelkorsett/53220.

²⁴ Keel, D.; Kampa, D.(2007). Denken mit Karl Kraus, 134 bzw. 113, Diogenes, Zürich, Schweiz.

Im Bildungsgetriebe einer deutschen Universität – Eine Momentaufnahme

„Elite“-Universität und ein von „Schulden“-Politikern diktiertes Sparen

Und sie hat es endlich geschafft. Die Universität ist eine Elite-Universität. Diesen Status behält sie fünf lange Jahre. Ganz allgemein schreibt Ruben Karschnick²⁵ in einem Zeit-Online –Kommentar am 15.6.2012: „Ob Elite oder nicht: An der Situation der Lehre ändern auch die zusätzlichen Milliarden nichts. Das Geld dient in erster Linie der Forschung. Überfüllte Hörsäle und Betreuungsnotstand, werden also auch an Elite-Unis weiter ein Thema sein.“

Für die hier nicht explizit genannte, jedoch für nicht wenige Universität stellvertretend thematisierte Bildungsproblematik im Land kann man aus heutiger Sicht unstrittig hinzufügen: Marode Studieneinrichtungen, bröckelnde Gemäuer, Eimer in der Mensa für aufzufangende Regentropfen durch löchrige Decken, ein seit Jahren zerbröselndes oder gleich ganz geschlossenes Uni-Schwimmbad ergänzen den Elite-Charakter dieser Universität.

Das Land häuft enorme Schulden im fünfstelligen Bereich je Einwohner an. Zwischen Einnahmen und Ausgaben bestand in 2013 ein Defizit von mehreren Hundert Millionen Euro.²⁶ Daher mussten und müssen auch die Bildungseinrichtungen sparen und auf staatliche Leistungen verzichten. Der Zwang zur Haushaltskonsolidierung schwebt über allem.

Werthaltige universitäre Bildung ist ein nicht unbedeutender „Verstärkungsfaktor“ gesellschaftlicher Weiterentwicklung, sofern sie nicht – wie zur Zeit in der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialkrise – durch hohe Arbeitslosigkeit abrupt in ihrer praxisnahen Fortsetzung gestoppt wird. Das ist die eine Perspektive.

Aber um des Willens nach Anerkennung, nach der Höhe von Projektförderung durch „Drittmittel“, nach Einwerbung von „Elite“-Instituten, nach dem zweifelhaften Ruf von – aus der Wirtschaft – adaptierten „Bildungsmanagern“ die Perspektive des Bildungsfortschrittes tendenziell zu starren „Leistungs“-Statistiken oder Ableitung von Bildungswerten aus zweifelhaften „Rankings“ zu verschieben, scheinen sicher nicht die Mittel zu sein, die den wahren Wert eine Bildung widerspiegeln bzw. diesen wieder zurückholen!

Die universitären Institutionen

Das Institut

Das Universitäts-Institut – nennen wir es – *Institut* – ist durch Sparmaßnahmen besonders hart getroffen. Nach einer persönlichen Mitteilung der Verwaltungsleitung ist das Institut in „Abwicklung“ bis 20xx. Dann ist definitiv das Ende der Lehre und Praxis an der Universität erreicht. Lustiger Zufall: 20xx ist auch das Ende des gegenwärtigen Elite-Status der Universität.

²⁵ www.zeit.de/studium/hochschule/2012-06/hochschulen-exzellenzwettbewerbkommentar/komplettansicht

²⁶ Pressemitteilung des Bund der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen e. V. am 8. Januar 2013.

Sport war, ist und wird immer eine entscheidende Querschnittsaufgabe in unserer Gesellschaft sein. Die **vernetzten Auswirkungen** eines altersgemäßen Sports auf Gesundheit, Mobilität, Wertgefühl, Selbstbehauptung, Anerkennung, Freude, Leistung, Konfliktvermeidung, und vieles mehr können nicht hoch genug bewertet werden. Sie betreffen die ganze Breite der Bevölkerung. Und Sport wird auch im *Institut* betrieben beziehungsweise gelehrt.

Nicht die hinterherhechelnde wirtschaftliche Förderung von einzelnen Elite-Sportlern, die oft in sich aufschaukelnden, katastrophalen Teufelskreisen enden, bringt nachhaltige gesellschaftliche Fortschritte. Beispiele – nicht nur – im Profiradfahren zeigen dies deutlich in Gestalt von Problem aufschaukelnden „Teufelskreisen“:

Wirtschaftsförderung → Profi-Fahrradfahrer → Erfolg → Doping → mehr Erfolg → mehr Doping → noch mehr Erfolg → noch mehr Doping → körperlich-psychischer Zusammenbruch → Misserfolg → Ende der Wirtschaftsförderung).

Zudem treibt noch die Sucht der Sportbegeisterten – der „Fans“ – die Siegertypen, die Erstplatzierten nach noch höheren Leistungen voran. Zweitplatzierte stehen bereits im Halbschatten der Aufmerksamkeit! Wir, die Zuschauer vor den beheimateten Fernsehgeräten, sind ein Teil dieses Prozesses gesellschaftlicher Erfolgssucht, die nur auf Siege und Superlative getrimmt ist. Am Besten kann man es eben im Sport studieren. Diese kausale Zwangsverkettung im Sport bekommt gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Doping-Beweis²⁷ unerhörten Ausmaßes geliefert, der offenbar belegt, dass nicht nur in der damaligen DDR, sondern ebenso in der Bundesrepublik über Jahrzehnte mit Duldung zuständiger Politiker gedopt wurde - und noch wird?

Wenn der Sport in voller Breite, über alle Generationen hinweg, aus seiner gesellschaftlichen Aufgabe heraus, auch Spitzenathleten hervorbringt, aus eigener physisch-psychischer Anstrengung heraus, ohne den Geruch von Täuschung und Aufputzmitteln, ist das politisch und gesellschaftlich zu unterstützen. Dafür müssen aber breite, ausbaufähige, sportwissenschaftliche und sportpädagogische Voraussetzungen in Bildungseinrichtungen aller Art gelegt werden. Auch hierbei ist der Weg das Ziel und nicht das Ziel der Weg!

Und schließlich: Wer Sportfunktionären immer noch Glauben schenkt, die „die Ehre“ des Sports frei von jeder politischen Einflussnahme hochhalten, wurde spätestens seit den Olympischen Winterspielen im russischen Sotschi eines Besseren belehrt.

Die Lehrenden

Professorenstellen laufen aus bzw. werden nicht wieder neu besetzt. Ausfälle von erfahrenen Lehrkräften über Monate führen zu chaotischen Zuständen auf Kosten des Lehrbetriebs. Weitere hauptamtliche Lehrkräfte bemühen sich, den Lehr- und Praxisbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Studierenden des *Instituts*, die noch bis zu ihren universitären Abschlüssen zu leiten sind, werden mit einer prekären Situation fehlender Lehrkräfte konfrontiert. Mühsam eingeworbene, externe Lehrkräfte halten zusätzlich – mit großem Idealismus und magerem Salär – die Lehr-Module am Leben. Die Mechanik

²⁷ Strang, H. (2013). Administrativer Schlussbericht zum Projekt IIA1-081903B/09-12: Doping in Deutschland von 1950 bis heute aus historisch-soziologischer Sicht im Kontext ethischer Legitimation, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft (lückenhaft veröffentlichter Bericht v. 30.3.13).

der „über die Runden“ zu bringenden Studierenden, die aufgrund hoher Teilnehmerzahl teils in parallel verlaufenden Modulen gleichen Inhalts pro Semester bedient werden müssen, schließt die Tätigkeit als temporärer Brotgelehrter²⁸ im Sinne Friedrich Schillers kaum aus. – Im Gegenteil!

Die Lernenden

Studierende benötigen – **nicht nur** in den ersten Semestern ihres Studiums – eine helfende „menschliche“ Hand. Schriftliche Anleitungen, wie was wo benötigt oder durchgeführt wird, sind notwendig aber nicht hinreichend. Die nachhaltigen persönlichen Diskurse zwischen Lehrenden und Studierenden sind und bleiben – nach Meinung des Autors, der an verschiedenen Universitäten lehrte und lehrt – mit ausschlaggebend für die konfliktarme Durchführung des Studiums.

Pauschalurteile über die Qualität von Unterricht waren noch nie hilfreich, von wem sie im universitären Betrieb auch kommen. Und wenn der Lehrbetrieb einerseits verstärkt durch Brotgelehrte geleistet wird, die – so Liessmann (2009, 102) „[...] verblüffend und erschreckend genau zugleich auf den neuen Typ des effizienzorientierten Wissensmanagers...“ passt, muss sich keiner wundern, dass andererseits einige Studierende alle Register ziehen, um ein Studium durchzuziehen, ohne den Hauch von Mehrarbeit, auch wenn sie zur persönlichen Wissensbereicherung führt(!), außerhalb der vorgeschriebenen Studienordnung.

Das führt dann zu teils kuriosen Situationen wie den folgenden:

- Die Freiheit im Studium, die Freiheit in Theorie- und Praxis-Modulen anwesend zu sein oder nicht – aufgrund universitärer Vereinbarung
- für Modul-Fehlzeiten, selbst wenn sie 80% und mehr betragen, keine Modul-Nacharbeiten zu akzeptieren und sich statt dessen auf formale Vorschriften oder studentische „Rechte“ zu berufen
- noch in höheren(!) Semestern außerordentliche Schwierigkeiten zu besitzen, ein Minimum an wissenschaftlicher Struktur in kurzen Modularbeiten zu realisieren
- halsbrecherische Textformulierungen zu entwerfen und in Seminarvorträgen mechanisch zu präsentieren
- weitgehend verhaftet sein im monokausalen Denken und an Lösungen ganzheitlicher Strukturen im gesellschaftlichen Kontext komplexer Zusammenhängen scheitern.

Wie bereits erwähnt, sind die gelisteten Beispiele nur als Momentaufnahmen aus deutschen, universitären Lehrbetrieben zu werten. Aber sie erinnert doch verblüffend ähnlich an die weiter oben zitierten Argumente der schwedischen Historikerin über Qualitäten von Studierenden in Schweden.

Das Spektrum studentischer Qualitäten in der Lehre, im Seminar, im Modul mit starkem Praxisanteil, im Labor, im Ausarbeiten von Texten, beim Vortrag etc. ist sicher

²⁸ Brotgelehrten – im Sinne Friedrich Schillers – geht es weniger um die Vermittlung von Wahrheit als vielmehr um die Beurteilung der eigenen Tätigkeit als Gelehrter. Dazu empfahl Schiller seinen Studenten an der Universität Jena 1789: „Aus der Geschichte erst werden Sie lernen, einen Werth auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsre Dankbarkeit rauben.“ Siehe hierzu den Beitrag von Helmut G. Walther: Der Brotgelehrte im Bologna-Prozess, © FSU Jena, Referat Öffentlichkeitsarbeit, letzte Änderung 17.6.2009.

breit gestreut, sozusagen von überragend bis „unterirdisch“ – wie vermutlich an vielen Bildungseinrichtungen.

Vergessen darf man nicht, dass Klausuren und Seminararbeiten in engen Zeiträumen, private Arbeiten zum Lebensunterhalt und andere mehr zu physischen und psychischen Belastungen von Studierenden führen. Das teils enge Korsett von Lehr-„Modulen“ innerhalb der verschulerten Bachelor-Studiengänge trägt nicht minder zu Einengungen der wenigen studentischen Freiräume bei.

Die Mechanik des Formalismus treibt ungeahnte Blüten an Universitäten. Studiert wird um ECTS-Punkte („Leistungspunkte“) zu sammeln, die so Liessmann (2009, 110) keine inhaltlichen Äquivalente von Studienfächern bewerten, sondern nur Arbeitszeiten miteinander vergleichen! Die Autoren können dem aus verschiedenen Perspektiven ihrer Lehr- und Lernpraxen voll zustimmen.

Die von einigen Studierenden hoch gehaltene Freiheit(?) der Teilnahme an Lehrveranstaltungen – selbst wenn als Pflichtfach ausgewiesen sind –, ist einer von vielen Belegen eines aus dem Ruder laufenden Studiums; exemplarisch sicher nicht nur auf die hier fokussierten Sportwissenschaften gemünzt!

Und was die gelegentlich vehement verteidigte, studentische Freiheit der Teilnahme an Blockmodulen, Praktika u. a. Lehrveranstaltungen betrifft, gibt Sir Karl Popper²⁹ die passende Antwort:

„Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz.“

Leider wird – in Konfliktsituationen – an Universitäten und anderen Hochschulen, wo immer sie auftreten, auf fundamentale Aussagen vom Rang eines Karl Popper zu selten reflektiert. Dazu benötigt man eben, wie eingangs zitiert, „[...] *mehr Freiheit, kreative Unruhe und Zeit [...].*“

²⁹ Karl R. Popper (1992). Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, 333, 7. Aufl., Mohr, Tübingen

Blick in eine ungewisse Zukunft

Was Bildungspolitiker, „Spar“-Politiker, Hochschulverantwortliche, Lehrende und Lernende vordringlich lernen müssen, mit Blick in eine Zukunft voller unerwarteter Ereignisse, voller dynamischer Prozesse, voller Wechsel im gesellschaftlichen Leben und Arbeiten ist: **Zusammenhänge erkennen!** Das kann nicht oft genug wiederholt werden.

Und die Bildungsprobleme – nicht nur diese – beginnen am Anfang eines Prozesses und nicht an dessen Ende!

Wenn beteiligte Personen im Bildungsraum nicht untersuchen wollen, was zwischen den Menschen vorgeht, werden sie nie erfahren, was in diesen Menschen vorgeht.

Um diesem Postulat gerecht zu werden, ist es erforderlich, die Sicht auf die Dinge der Bildung in komplexer Umwelt aus einem systemischen, vernetzten Blick heraus zu betrachten. Wenn nicht, dann bleiben wir im herkömmlichen Reparaturmodus hängen. Wir laufen Problemen hinterher und reparieren sie vorübergehend, statt vorausschauend fehlertolerante Lösungsstrategien zu entwickeln, die der Komplexität der Aufgaben gerecht werden.

Noch so viele Hochschulstellen mit Fachkräften für individuelle, psychologische, therapeutische Beratung produzieren nur temporäre Erfolge, wenn das strukturelle Gerüst universitärer Verwaltung und die lernmethodischen Ansätze für Bildung im gegenwärtigen „Bologna-Raum“ sich nicht deutlich ändern.

Ganzheitliche Lernmethoden mit Förderung individueller Stärken und Hilfen bei Schwächeren, Bildung so praktizieren, wie sie war und sein sollte, nämlich durch fachliche und fachübergreifende Diskurse den Geist stärken, die Neugier nachhaltig wecken, Kreativität und das Besondere, Außergewöhnliche herauslocken.

Individuelle Noten sind nicht alles; aber sie geben – im Kontext mit den Lehrmethoden – gewisse Hinweise auf Neigung und Abneigung der Lernenden auf bestimmte Fächer. Sie jedoch radikal – aus wirtschaftsfixierten Gründen –, auch weil hier und da Lehrstellen in Unternehmen nur noch schwer zu besetzen sind, zur Nebensache zu erklären um die Kandidaten stattdessen auf geldwerten, produktiven „Teamgeist“ zu trimmen, führt zum Tod jeder Bildung.

Auf dem Weg in eine *werthaltige Bildung* gäbe es noch Vieles zu sagen. Im Rahmen dieses begrenzten Beitrags soll ein Wirkungsnetz *Bildung und Sport*, wie es vorab im Text verbal angedeutet wurde, nochmals optisch den Eindruck vermitteln, was es heißt, im Bildungsraum **Zusammenhänge zu erkennen** und aus ihren qualitativen und quantitativen Schlussfolgerungen eine fehlertolerante und problemvorbeugende Bildungsperspektive zu generieren, die den Namen verdient.

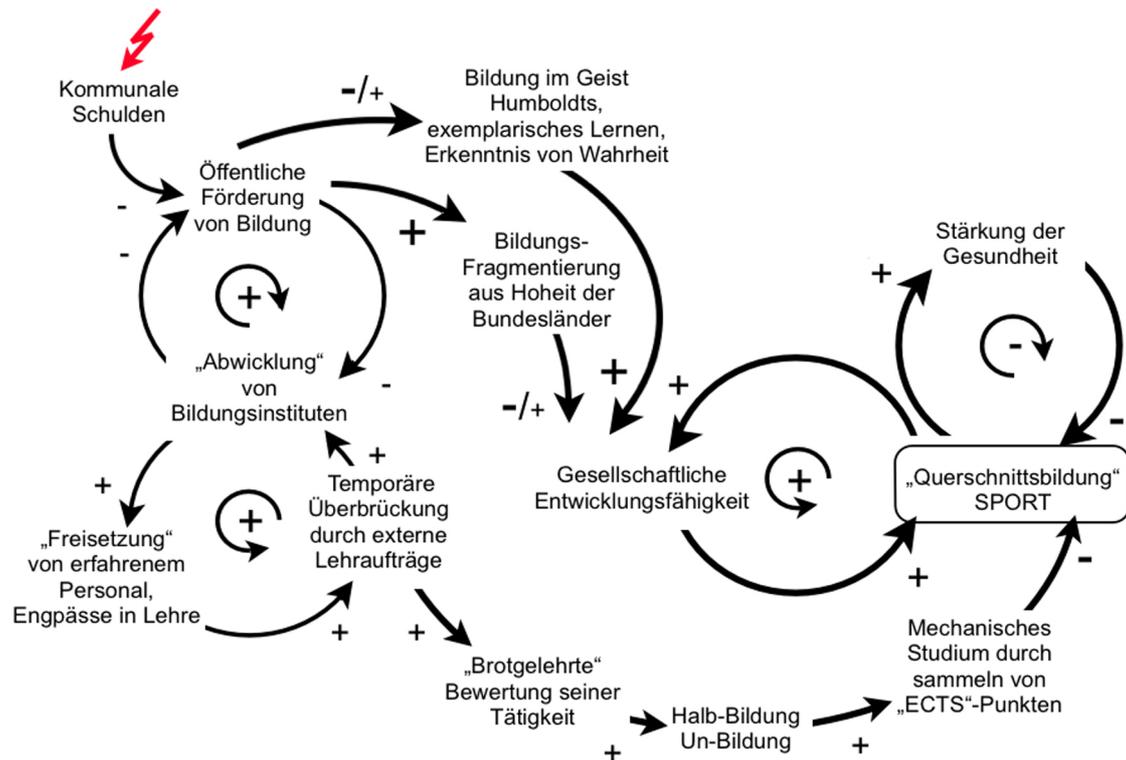


Abbildung 1

Auswahl aus einem Wirkungsnetz *Bildung und Sport*, unter Berücksichtigung der im Text genannten vernetzten Einflussgrößen.

Anmerkungen zu Abb. 1:

Wirkungsgröße (Einflussgröße, Bestandsgröße):

Sie wird von den Wirkungsverknüpfungen (Flüssen) entweder gestärkt (Bestand erhöht) oder geschwächt (Bestand reduziert).

BEISPIEL: Die Wirkungsgröße „Querschnittsbildung Sport“ wird am „Eingang“ durch die wenig ganzheitliche Bildung der ECTS-Punkte-Sammlung geschwächt. Dies wirkt sich wiederum am „Ausgang“ auf die eigentlich verstärkende Kausalbeziehung zur Wirkungsgröße „Gesellschaftliche Entwicklungsfähigkeit“ nachteilig aus.

Wirkungsfluss (Pfeil, dynamischer Prozess):

Er ist die richtungsabhängige Wirkungsverknüpfung von einer Einflussgröße zur anderen. (+)-Symbol bedeutet: verstärkende Wirkung von ... auf; (-)-Symbol bedeutet: schwächende Wirkung von ... auf. Wirkungsflüsse können lineares oder nichtlineares Verhalten zeigen sowie beschleunigt oder verzögern verlaufen, also einen dynamischen Prozessverlauf realisieren.

BEISPIEL: Der Fluss von öffentlichen Fördermitteln ist stark abhängig von politischen Konstellationen in den Bundesländern, die Bildungshoheit in Deutschland besitzen. In Abb. 1 ist daher eine teils schwächende, teils verstärkende Wirkung der Wirkungsgröße „Bildungs-Fragmentierung aus Hoheit der Bundesländer“ auf die Wirkungsgröße „Gesellschaftliche Entwicklungsfähigkeit“ zu erwarten.

Teufelskreis:

Rückgekoppelte, kreislaufartige Wirkung(en) zwischen zwei oder mehreren Einflüssen, die allesamt verstärkende (+) oder allesamt schwächende (-) Wirkungsverläufe zeitigen. Konsequenterweise führt das entweder zu einer zerstörenden Übersteuerung (+) oder zum Stillstand der Wirkungs(teil)verkettung. Teufelskreis-Symbol: Dreiviertelkreis mit Plus-Zeichen. Siehe auch rückwirkend das Beispiel zum Fahrrad-Leistungssport, mit den verbal beschriebenen „Teufelskreis“-Verkettungen.

BEISPIEL: Die Wirkungsgrößen „Öffentliche Förderung von Bildung“ und „Abwicklung von Bildungsinstituten“ stellen einen selbstschwächenden, von den Wirkungsflüssen her degressiv verlaufenden Rückkopplungskreis dar. Gelesen wird dieser wie folgt: Je weniger „Öffentliche Förderung von Bildung“ bereitsteht (zum Beispiel durch staatliche Überschuldung anderer Art) um so stärker die Tendenz, kostenverursachende Institute abzubauen. Und je stärker diese abgebaut werden, um so weniger Finanzmittel müssen für die Bildung vorgehalten oder bereitgestellt werden. So die eingeengte, simple Kausallogik vieler mit Bildung befasster Personen.

Stabilisierungskreis:

Rückgekoppelte, kreislaufartige Wirkung(en) zwischen zwei oder mehreren Einflüssen, die verstärkende (+) oder schwächende (-) Wirkungsverläufe verbinden. Sie führen letztlich zu einer Stabilisierung des dynamischen Prozessverlaufs, ohne große, gefahrvolle „Ausschläge“. Stabilisierungskreis-Symbol: Dreiviertelkreis mit Minus-Zeichen.

BEISPIEL: Die Wirkungsgröße „Querschnittsbildung SPORT“ kann in diesem Kausalzusammenhang zu dem positiven Nebeneffekt einer „Stärkung der Gesundheit“ führen, die wiederum, sofern sie ausreichend ist, nur noch geringerer, bildungssportlicher Übungen bedarf. Erkennbar ist, dass sich „Querschnittsbildung SPORT“ und „Stärkung der Gesundheit“ eine kausale Wechselbeziehung eingehen, die sich weder „aufschaukelt“, noch zum Stillstand kommt, sondern um einen sogenannten Grenzwert pendelt.

Je mehr Teufelskreise überwiegen, desto instabiler und unkalkulierbarer ist das Wirkungsnetz. Eine Mischung aus positiv-verstärkenden und negativ-schwächenden funktionalen Wirkungsbeziehungen ist anzustreben.

Das gezeigte Wirkungsnetz *Bildung und Sport* ist ein Modell-Wirkungsnetz. Je nach Ergebnissen qualitativer/quantitativer Auswertungen kann es durch weitere Einflussgrößen und Wirkungsbeziehungen – mit dem Ziel einer stabilisierenden Gesamtwirkung – verändert werden.

An dieser Stelle sei noch einmal auf das detailreiche Wirkungsnetz zum Bachelor-Studium (Küppers, 2010) hingewiesen.



E. W. Udo Küppers ist promovierter Ingenieur, Bioniker und Systemiker. Er studierte Fertigungstechnik, Arbeitswissenschaft, Bionik und Evolutionsstrategie in Düsseldorf und Berlin. Unter *Küppers-Systemdenken – früher Küppers-Bionik* – gilt sein Interesse Arbeiten im Grenzbereich zwischen Natur, Technik und Gesellschaft. In 3 Büchern und über 120 Veröffentlichungen werden praxisrelevante F&E-Ergebnisse zusammengefasst.

Email: mail@udokueppers.de

Web: www.udokueppers.de



Jan-Philipp Küppers ist Sozialarbeiter, Politikwissenschaftler und Soziologe. Er studierte in Emden, Kiel und Zürich. Sein Interesse gilt Diskursen zu gesellschaftlichen Strukturfragen und eines gerechten Gemeinwesens. Insbesondere auch die Bildung – im speziellen *politische Willensbildung* – als zentrale Grundlage und schützenswerter Dreh- und Angelpunkt jeder Auseinandersetzung um eine nachhaltige gesellschaftliche Fortentwicklung ist Gegenstand seiner wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Tätigkeit.

Email: jan-philipp.kueppers@gmx.de

Web: www.jp kueppers.de